Thorner Wochenblatt.



Donnerstag, ~~~ Nro. 51. ~~~ den 18 December 1823.

Redakteur und Verleger Buchdrucker Grünauer.

Der Schiffer und seine Braut.

(Beschluß.)

Das Toben der Winde bricht jetzt los; ehe die Segel eingezogen werden können, flattern sie zerrissen an den erschütterten Masten und das Schiff wird weit hinweg geschleudert. Alles rennt durcheinander, durch die Kammern, über das Verdeck, an die Pumpen. Den Steuermann wirft ein Windstoß in das feuchte Grab hinab; gelassen ergreift Edwi das Steuer mit der Rechten, und seine Linke drückt die zitternde Gonarra an seine männlich starke Brust. „Fürchte nicht, Geliebte, den Tod: mein letzter Athem soll noch dem zürnenden Schicksal trotzen!“ —

Jetzt hebt eine daherrollende Woge das Schiff hoch zu dem Himmel empor jetzt öffnet und theilet sie sich, und senkt es zum Meeres-Grund hinab, und die Blitze gießen ihr schreckliches Licht in die nie beleuchteten Gründe und die Donner hallen dumpf nach. —

„Verloren! verloren!“ — dies Angstgeschrey der Matrosen erfüllt plötzlich alle Räume des Schiffs. Es war auf die Felsen gerathen, die Englands nahe Küste einfassen; vom Stoße kracht und stürzt der letzte Mast. Es dröhnen die starken Eichenrippen; zersplittert ist vom verborgnen Fels der Bauch des Schiffes, und Ströme feindseligen Gewässers füllen seine Kammern.

Noch hielt Edwi fest das Steuer, fest die bangende Braut. Seine Diener alle stürzten sich vom Verdeck in die schäumende Fluth — das Glück führte sie alle sicher an den nahen Strand, und bald fehlte unter den Geretteten niemand mehr, als ihr geliebter Herr und Gonarra.

„Laß — so flehte sie — o laß mich allein den rächenden Göttern zum Opfer! Wirf auch du dich leicht und frei in die Wogen, und rette dich allein, wo du mit mir verloren bist!“ —

„Ich weiß zu sterben, dem schwarzen Geschick zu unterliegen, aber nicht ihm zu entfliehen!“ — so rief Edwi voll Muth der Liebe, und mit neuer Kraft riß er, das Steuer zum letztenmal bewegend, das Wrack näher dem Ufer.

„O Geist meines Vaters! verfolgst du mich bis an das Ziel meines Hoffens? zertrümmerst du hier noch, am Hafen des freudig ersehnten Lebens, mein Schiff?

Am Ufer standen die Geretteten, und winkten und riefen und überschrieen das Wüthen des Elements. Wie verzweifelnd schien Edwi an diesem Anblick zu hängen: bang sah und sterbend Gonarra zu ihm empor, er zu ihr nieder — und er sinkt in ihre Arme.

Lauter steigt am Ufer das Angstgeschrei der Matrosen zum Himmel; tiefer und immer tiefer sinkt das Schiff. „Dein auch im Tode“! — ruft der Liebende aus, und küßt den letzten Kuß von den erblaßten Lippen Gonarra's: eine neue Wasserwand rollte heran. . und Glück und Liebe waren von den Wellen verschlungen.

Der Markt des Lebens.

Zwischen zwei fernab rauschenden Meeren, der Vergangenheit und der Zukunft, breitet die lebendige Gegenwart sich aus und rüstet das Menschenleben zum vielbesuchten Markplatze jedes Verdienstes. Feindlich woget jener Ozean an ihren Ufern — er bricht unaufhaltsam in ihre Ebenen herein, und was eben der Gegenwart gehörte, stürzte im andern Momente schon in den Abgrund der Vergangenheit hinab. Aber auf dieser fluthet das stillere Meere der Zukunft, und in jeder Minute treten seine Wogen weiter zurück, und in jeder Minute wächst Gegenwart in die Wasserebene hinein, und vergütet sich selbst den Raub der Vergangenheit. Aber ein letztes Ziel ist dennoch nicht gegeben, und wer des Ozeans der Zukunft ferne Küste erforschen wollte, trank erst bittere Todesfluthen, und ward nie mehr von dem alles verschlingenden Abgrund wiedergegeben. Seine dumpfrollenden Wogen rufen dem rastlos strebenden Menschengeiste zu: bis hieher und nicht weiter!

An die Gegenwart also hält sich je-

der Genuß des Lebens, und auf ihr allein fußet das Menschenleben sicher. Zu ihr eilen in dichten Schaaren gedrängt, in Eimern und Körben die Waaren, und auf beredten Zungen den eigenen Werth tragend, Verkäufer, vom Gewühl der Käufer umringt, herbey; und den Platz, den ihm der Zufall gab, nimmt jeder wohlgefällig ein. Das Glück geht, blind seine Gaben vertheilend, durch die engen Reihen, und dem Geschrei des Pöbels folgen reiche Gaben und das Staunen der Menge nach.

Laß mich, du meine Schützerin, makellose Wahrheit, unter den Blinden nicht erblinden, noch unter den Zweiflern und Scharfsehenden mich getäuscht werden vom Dünkel eigener Klugheit! Gib mir, du meine Göttin und meine Muse, das Rechte — harmlose Einfalt und den Sinn ohne Arg und List, mit dem reinen Strahlenblick deines Spiegels, vor dem kein Wölkchen ungesehn vorübergleitet. So geschützet, empfange mich das Gewühl des Marktes und der Waaren erborgter Glanz!

Die Mitte hat des Lebens tückischer Feind eingenommen, und um ihn drängen sich Haufen an Haufen. Der Nutzen ist es, der den Markt zum Tempel sich bildet; und auf tausend Altären werden die Sieger der List und des Betrugs als wohlgefällige Opfer ihm gebracht. Der Reichthum geht in frechem Uebermuthe durch die Reihen, und sieht lächelnd auf die Waaren hin, die seinem Golde zufallen müssen.

Ich bin, so rühmt er, aus den goldnen Sälen
Der Freude her zu euch zu Markte gekommen:
Was mir gefällt, wird auch von mir genommen;
Dem Gold muß selbst die Schönheit sich vermählen.
Ich seh es, daß ich dürfte nur befehlen,
So sind von der Begierde all' entglommen,
Um Gold mir zu gehören; denn was frommen
Bei leerem Beutel Wünsche edlen Seelen?

So viel geb' ich für Ehrlichkeit, daß neigend
Sie sich vor mir in Trug und Falschheit kehre;
Und ist der Preis bei Jugend höher steigend,
Bestech' mit Glanz ich ihrer Sinnen Heere,
Und kaufe für mein Lager selbst die Liebe

Uebermüthig steht er vor der blühenden Gestalt eines liebevollen Mädchens, und ihr Auge sieht, geblendet vor dem funkelnden Schimmer, der göttliche Treue nicht mehr — sie sinkt dem Räuber in die kalten Arme, und die Umstehenden sind trockne Zeugen des richtigen Kaufes. Geh zur Seite, unglücklich Liebender, der ihr ein weibliches Herz und edlere Gefühle zugetraut hatte, geh' zur Seite und weine deine nichtverstandnen, deine verhöhnten Thränen einsam an dem Rande des Lebens,

dem Ozean der Zukunft. Hier in des Lebensmarktes Mitte, unter dem Gelächter des Volkes, wären die Tropfen, die dein Auge vergießt, glühende Pfeile für dein zerrissenes Herz. — Dort aber, an jener Fluthen ernstem Gestade, tönt ein leises Echo herüber aus dem unbekannten Lande, und am jenseitigen Gestade wirst du zu himmlischem Genusse höherer Freuden, und zum Lohne weggeworfener Treue selig landen!

(Der Beschluß folgt.)
